

**Jürgen Fuchsbauer**  
**juergen.fuchsbauer@univie.ac.at**  
**Universität Wien, Institut für Slawistik**

**Gräzisierung versus Sprachpurismus**  
**Zum Fremdgut im Wortschatz des bulgarischen Kirchenslavisch des 14. Jahrhunderts**

Bekanntermaßen zeichnet sich die mittelbulgarisch-kirchenslavische Schriftsprache des 14. Jahrhunderts, insbesondere was syntaktische Strukturen betrifft, durch eine ins Extreme gehende Imitation des Griechischen aus. Man würde erwarten, dass sich eine ähnliche Tendenz auch im Wortgut zeigt. Entgegen unserer Erwartung treten aber in Übersetzungen der Zeit, die ja für die Inkorporation von Lehnwörtern anfällig sein müssten, lexikalische Gräzismen offensichtlich nicht mit verstärkter Frequenz auf. Mehr noch, gerade jener Übersetzer, der neben den *starьci* Ioann und Iosif an den Anfang der vom Athos ausgehenden Erneuerung des Schrifttums gestellt wird, nämlich Zakchej Zagorjanin, ist dafür bekannt, dass er in seiner Übersetzung der Synaxarien zum Fasten- und zum Blumentriodion bevorzugt anstatt etablierter Lehnwörter teils morphemgetreue Lehnübersetzungen verwendete (vgl. etwa L. Taseva, *Triodnite sinaksari v srednovekovnata slavjanska knižnina*, Freiburg i. Br. 2010, S. 59). In der Tärnover Redaktion dieser Übersetzung werden diese jedoch laut Taseva (S. 94) wiederum durch die gebräuchlichen Lehnwörter ersetzt. So gab etwa Zakchej *ἐπίσκοπος* als *posëtitelь* (entsprechend *posëštq* = ἐπισκοπέω) wieder, wohingegen die Tärnover Redaktion des Textes das übliche *episkopъ* hat; bemerkenswerterweise bezeichnet auch Grigorij Camblak in seiner Vita des Stefan Dečanski den heiligen Nikolaus, Bischof von Myra, als *posëtitelь*.

Zakchejs Vorliebe für Lehnübersetzungen wird für gewöhnlich als Sprachpurismus gedeutet. Der Widerspruch zur gräzisierenden Syntax mag in der Tat aber nur ein scheinbarer sein. Beide Male wird die Struktur des Griechischen mit slavischen Mitteln nachgeahmt, nur dass dies einmal auf der Ebene der Syntax, einmal eben auf der der Morphologie erfolgt. Wie dem auch sei, Veränderungen vorhandenen Sprachmaterials wie das Ersetzen von etablierten Lehnwörtern durch Calques zeugen von einem bewussten, reflektierten Umgang mit Sprache. Mein Beitrag untersucht, inwieweit Übersetzungen und Originalwerke des bulgarischen Kirchenslavisch des 14. Jahrhunderts eine systematische Herangehensweise an die Behandlung fremden, d.h. griechischen, Wortguts in der slavischen Schriftsprache erkennen lassen. Dies könnte Rückschlüsse auf das Sprachdenken der bulgarischen Reformer des 14. Jahrhunderts zulassen. Insbesondere soll mittels des Vergleichs mehrerer Übersetzungen geprüft werden, ob hier tatsächlich das Wirken von Schulen erkennbar ist.